

Liebe Pfarrangehörige, liebe Leserinnen und Leser!

Im weiteren Abschnitt des 4. Fastensonntagsevangeliums heißt es:

„Als er dies gesagt hatte, spuckte er auf die Erde; dann machte er mit dem Speichel einen Teig, strich ihn dem Blinden auf die Augen und sagte zu ihm: Geh und wasch dich in dem Teich Schiloach! Schiloach heißt übersetzt: Der Gesandte. Der Mann ging fort und wusch sich. Und als er zurückkam, konnte er sehen. Die Nachbarn und andere, die ihn früher als Bettler gesehen hatten, sagten: Ist das nicht der Mann, der dasaß und bettelte? Einige sagten: Er ist es. Andere meinten: Nein, er sieht ihm nur ähnlich. Er selbst aber sagte: Ich bin es. Da fragten sie ihn: Wie sind deine Augen geöffnet worden? Er antwortete: Der Mann, der Jesus heißt, machte einen Teig, bestrich damit meine Augen und sagte zu mir: Geh zum Schiloach, und wasch dich! Ich ging hin, wusch mich und konnte wieder sehen.“ (Joh. 9, 6-11)

In unserer Pfarrkirche in Aufham haben wir ein wunderbares, kostbares Bild im Altarraum – Jesus, der Apotheker! Dieses Bild habe ich auch bei mir im Büro auf dem Schreibtisch. Auf dem Bild ist zu sehen, wie Jesus die rechte Hand zum Segen erhoben hat, seine Linke hält eine Waage. Vor ihm stehen ein Kelch und Gefäße mit himmlischen Arzneien. Das Bild stammt wohl aus dem 18. Jahrhundert und gibt ein seltenes Motiv in den Christusdarstellungen wieder. Für mich ist das aber das Motiv aller Motive! Jesus – der Apotheker, der Heiler und Heiland, der uns vor allem die Medizin für unsere Seele schenkt.

Im oben genannten Abschnitt gibt er dem Blinden die Medizin und die Anweisung, damit dieser von der Blindheit geheilt wird. Es ist schon eine unverständliche Handlung Jesu: Er spuckt auf die Erde und macht einen Teig, den er dem Blinden auf die Augen streicht. Dann schickt er ihn, sich die Augen zu waschen... Der Kommentar im Laacher Messbuch deutet so diese Handlung Jesu, wir werden daran erinnert, wie wir erschaffen wurden: „Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus dem Staub vom Erdboden... Blindheit heißt, den Kontakt zu unserer Wirklichkeit zu verlieren, nämlich, dass wir von Gott aus Staub geformt sind. Wir sind begrenzte Menschen. Gott ist und ich bin nicht Gott. Dies nicht zu sehen, ist Blindheit.“ (S. 279)

Manche Probleme, Abhängigkeiten, Süchte wollen wir nicht wahrhaben, bis wir nicht den Kontakt mit dem Boden haben: „Ich bin am Boden zerstört, ich bin tief gelandet, bin auf die Nase gefallen...“, so manchmal traurige, aber dann ehrliche Aussagen nach dem Erwachen aus einer Scheinwelt, aus einem Leben, die nicht unsere war, sondern in der wir nur gelebt wurden, von anderen Ansprüchen, Ängsten, Leistungsdruck und Ungeheiltem in uns.

Es gibt ein Leben nicht nur außerhalb von uns, das, was wir sehen, hören, schmecken, tasten und erleben. Dieses Außenleben nimmt uns stark in Anspruch. Es gibt auch ein Innenleben, in uns selbst! Das vergessen wir meistens. Der Corona weist uns in diesen Zeiten besonders darauf hin. Denn er nimmt Einfluss auf den Mikrokosmos in uns drin, in den Zellen, die nur mit dem Mikroskop zu beobachten sind. Und es gibt ein Innenleben in unserer Seele, der das Ganze beseelt und irgendwie zusammenhält... Körper und Geist, Leib und Seele sind wie die zwei Seiten einer Medaille, die eine gegenseitige Auswirkung haben. Das, was wir der Seele Gutes tun, wirkt sich auf den Leib aus und umgekehrt. Der Blindgeborene tut seiner Seele etwas Gutes. Er vertraut Jesu und tut, das was er ihm sagt. Andere können das nicht verstehen, glauben, annehmen... Fragen nach: „Wie kann so etwas geschehen, aus einer einfachen Handlung, nur aus Vertrauen?“ Wir kennen diese Skepsis vielleicht auch. Eigene Erfahrung, auch im Glauben, kann nicht täuschen, ist wahrhaft, auch wenn andere es nicht verstehen können. Ein Impuls für uns, uns an Jesus zu halten, zu glauben, auch wenn andere was anderes meinen!!!

In den Gefäßen auf unserem Bild hat Jesus viel Medizin für unsere Seele. Nur um einiges aufzuzählen: Vertrauen, Demut, Güte, Barmherzigkeit, Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit, Milde, Geduld, Aufmerksamkeit, Rücksicht, Mut, Hoffnung, Glaube, Stärke, Einsicht, Vergebung. Alles Medizin für die Seele und den Leib. Alles Medizin, die vor allem unsere Seele braucht, um Ängste, Bangen, Depressionen, Mutlosigkeit, Sinnlosigkeit u.v.m. zu bekämpfen und heilen. Mit der Waage weist er daraufhin, die Waage selbst zu halten, in all dem Sonstigen unseres Lebens, nicht zu untertreiben, nicht zu übertreiben, in Sorgen, Ängsten wie aber auch in Spaß und Vergnügen. Uns zur rechten Zeit, im rechten Maß, das Richtige, d.h. das Gute zu geben. Dazu segnet er uns auch! Und nicht zuletzt, im Kelch gibt er uns seine Liebe als Medizin!!! Diese entspringt seinem Herzen – das gedenken und feiern wir in den Kartagen, wenn auch in diesem Jahr nicht gemeinsam in der Kirche. Die Heilige Kommunion, der Leib und das Blut des Herrn, sie enthält diese Liebe für uns und wir können sie das ganze Jahr über empfangen, vielleicht erneut mit neuem Glauben, Hingabe und Herz. Denn der Empfang der Hl. Kommunion kann auch ein Akt des Vertrauens Ihm gegenüber sein, so wie der Blindgeborene Jesus einfach vertraut hat... Hier gibst Du mir Deine ganze Liebe, ja Dich selbst! Jesus bietet uns diese und seine andere Medizin an. Uns steht es frei sie zu nehmen und anzuwenden... Wir tun damit Gutes unserer Seele!

